

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 36 (2010), S. 49-62

"Waisenhäuser Hand" und "Waisenhäuser Orthographie". Der Schreibunterricht an den Schulen des Halleschen Waisenhauses im 18. Jahrhundert.

Gröschl, Jürgen

Göttingen, 2010

3. Orthographische Kenntnisse

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

gang zum freien Schreiben stellte der letzte Schritt dieser Übungsphase dar, der bereits ein im vorgegebenen Rahmen selbständiges Denken schulte: Nachdem die Kinder eigenständig einen Spruch aufgeschrieben hatten, interpretierten sie ihn für ihr eigenes Handeln und schlossen die Darlegung durch ein kurzes schriftliches Gebet ab.

Im letzten Schulhalbjahr erhielten insbesondere Schüler der deutschen Knabenschule darüber hinaus die Aufgabe, zur Vorbereitung auf das spätere Berufsleben – meist als Handwerker – das Schreiben auch außerhalb des Unterrichts zu üben, um sich eine leserliche und fehlerfreie Schrift anzugewöhnen.

Die Schreibstunden wurden auch zum Erlernen des Lesens von Handschriften genutzt. Erhielten die Kinder eine neue Vorlage ihres Präzeptors, war sie zunächst laut vorzulesen. Ebenso mussten die Schüler ihre eigenen Texte vortragen. Ein besonderer Übungsteil konzentrierte sich darauf, das Lesen unterschiedlichster fremder Handschriften zu meistern. Dazu wurden auch besonders schwer zu entziffernde Beispiele ausgewählt, wobei jedoch immer darauf zu achten war, dass „darinnen nichts unanständiges oder ärgerliches enthalten“²⁷ sein durfte.

Alle Schreibübungen waren genau zu datieren. Die Übungshefte wurden von den Präzeptoren gesammelt, um sie zur Abschlussprüfung den Inspektoren der Schulen als Beleg für die Fortschritte der Schüler und Nachweis ihrer eigenen Lehrtätigkeit vorzuweisen. Wie aus den Konferenzprotokollen hervorgeht, ließ sich Francke selbst wiederholt Schreibhefte zur Kontrolle vorlegen.

3. Orthographische Kenntnisse

Neben der eigentlichen Übung der Schrift wurde in den Schreibstunden auch die Orthographie besonders behandelt und überprüft. Obwohl es bereits im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts Versuche von Sprachgesellschaften und einzelnen Sprachgelehrten, wie Wolfgang Ratke (1571–1635), Christian Gueintz (1592–1650), Martin Opitz (1597–1639), Justus Georg Schottel (1612–1676) oder Johann Bödiker (1641–1695), gab, eine einheitliche nationale Sprachform des Deutschen zu schaffen und sie in Grammatiken und Wörterbüchern zu manifestieren, waren Rechtschreibkenntnisse in breiten Bevölkerungskreisen kaum verbreitet. Selbst unter Studenten herrschte eher eine Regellosigkeit vor, die nicht zuletzt in der noch immer überwiegenden Geringschätzung des Deutschen sowohl in Gelehrten- als auch in Adelskreisen begründet war. So sah sich Francke 1709 in einer seiner *Paränetischen Vorlesungen* veranlasst festzustellen:

²⁷ Francke, Ordnung Waisenhaus [s. Anm. 3], 29.

Ich finde, daß wenig Studiosi Theologiae sind, die einen teutschen Brief recht orthographe schreiben können. Sie impingiren fast in allen Zeilen wider die Orthographie. Daher ich auch Exempel weiß, daß, wenn manche in ein Amt kommen, und etwas haben wollen drucken lassen, fast nöthig gewesen wäre, daß man ihr Manuscript, welches sie eingesendet, in allen Zeilen erst corrigiret hätte: so daß man ihnen hat anzeigen müssen, sie soltens von einem, der die Orthographie verstehet, erst abschreiben lassen, damit es ohne Anstoß gelesen werden könnte. Solch Leute kan man hernach fast zu keiner Condition vorschlagen und gebrauchen. Wie können sie die Kinder recht anführen, daß sie ihre exercitia, die ihnen dictiret werden, recht schreiben, da sie selbst keine Orthographie gelernet haben? Wenn der hospes was zu sehen bekommt, das sie geschrieben, so verlieren sie auf einmal ihren Credit. Denn er denckt, kann der Informator nicht einmal recht schreiben, was will er meine Kinder lehren? Dieser defectus aber pflegt insgemein auf Schulen daher zu kommen, weil nur die lateinische Übersetzung der exercitorum corrigiret wird; das Teutsche aber nicht; daher lernet man keine Orthographie. Man lernet voces distinctas, als er war, die Waar, es ist wahr und dergleichen nicht im Schreiben distinguiren, weil man die teutschen exercitia nur so obenhin schreibt, und darnach diese üble Gewohnheit beybehält.²⁸

Francke hielt also die Beherrschung der Orthographie vor allem für den beruflichen Erfolg seiner Schüler für unentbehrlich, die – wie hier im Fall seiner Studenten als künftige Lehrer und Theologen – deutsch zu schreiben hatten. An den Schulen Franckes fehlte es anfangs an einem geeigneten Regelwerk, das der modernen Sprachentwicklung gerecht wurde. Zunächst lagen orthographische Grundsätze für den Unterricht lediglich als gedruckte Tabellen vor. Es waren die Inspektoren seiner Schulanstalten, die im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts zwei herausragende Lehrbücher der Rechtschreibung schufen: Justinus Töllner (1656–1718), der Inspektor des Waisenhauses und verantwortlich für die deutschen und lateinischen Schulen, sowie Hieronymus Freyer (1675–1747), der Inspektor des Pädagogiums. Töllner, der auch das Seminarium Praeceptorum und die Schulkonferenzen leitete, behandelte bereits seit 1712 orthographische Problemfälle in den wöchentlichen Zusammenkünften mit den Präzeptoren.²⁹ 1718 erschien sein *Deutlicher Unterricht von der Orthographie der Teutschen*.³⁰ Darin formuliert er erstmals ausdrücklich, allerdings noch sehr unsystematisch, das Prinzip der Abstammung, den Schreibgebrauch und die Aussprache als Richtlinien für die Rechtschreibung. Seine daraus abgeleiteten Schreibregeln wichen aller-

²⁸ August Hermann Francke: Die siebende Lectio Paraenetica [...] Gehalten am 23. Maji 1709. In: August Hermann Franckens [...] Lectiones Paraeneticæ [...]. Teil 4. Hg. v. Gotthilf August Francke. Halle/Saale 1731, 158 f.

²⁹ Töllner, Conferentien [s. Anm. 6], 210.

³⁰ Justinus Töllner: Deutlicher Unterricht Von der Orthographie Der Teutschen. Nach Den Grund-Regeln mit ihren Anmerkungen und vielen deutlichen Exempeln, Aus welchen bald und leicht zu erkennen ist, wie man diß und jenes Wort recht schreiben soll [...]. Halle/Saale 1718.

dings teilweise stark von dem verbreiteten Usus ab und waren oft von seiner obersächsischen Aussprache beeinflusst.³¹ Töllners Tod kurz nach Fertigstellung des Werks verhinderte dessen Überarbeitung und weitere Verbreitung. Francke beauftragte daher den Leiter seiner führenden Bildungseinrichtung mit der Abfassung eines neuen Lehrerhandbuchs.³² Hieronymus Freyers *Anweisung zur Teutschen Orthographie* wurde 1722 im Verlag des Waisenhauses veröffentlicht. Sie gliedert sich in einen Regelteil und darauf bezogene Wörterverzeichnisse. Freyer formuliert darin vier hierarchisch geordnete Grundprinzipien, nach denen sich die Schreibung zu richten habe: 1. die Aussprache, 2. die Derivation oder Abstammung, 3. die Analogie und 4. der *Usus scribendi*, also der allgemein übliche Schreibgebrauch. Als maßgebend für seine Orthographie nennt Freyer selbst die gehobene Aussprache des Meißenischen seiner Gegend: „Denn es ist ja ausser allem Zweifel, daß zu Halle, Leipzig, Wittenberg, Dresden und in anderen vornehmen Staedten selbiger Gegend das beste Teutsch geredet werde“.³³ Gemeint ist damit allerdings nicht die Aussprache der unteren Volksgruppen, sondern die Sprache der gebildeten Oberschicht im mitteldeutschen Raum. Dem Prinzip „Schreib wie du sprichst“ nachgeordnet ist das Prinzip der Herleitung der Wörter nach morphologischen und wortgeschichtlichen Zusammenhängen. Ausnahmen davon werden vom Analogieprinzip erfasst, mit dem die gleichartige Schreibung von nicht verwandten Wörtern geregelt wird. Wird aber bei einem Wort von vielen Schreibern gegen diese drei Hauptregeln verstoßen, so ist auf die Häufigkeit dieser „Regelwidrigkeit“ zu sehen und als allgemeiner Schreibgebrauch zu akzeptieren. Da sich der Gebrauch ändern kann, ist er als offenes Prinzip zu verstehen, dem es zu verdanken ist, dass Freyer seine *Anweisung zur Teutschen Orthographie* von Ausgabe zu Ausgabe – sie erfuhr bis 1746 insgesamt vier Auflagen – diesem weiter anpassen konnte, ohne sich selbst wesentlich korrigieren zu müssen. Er erweist sich damit als liberaler Vertreter einer Rechtschreibnormierung. Trotzdem erkennt er die Notwendigkeit einer Rechtschreibreform, sieht jedoch ein, dass der Gebrauch sehr schwierig zu ändern ist und eine Veränderung nicht von einem Einzelnen ausgehen kann. Indirekt schlägt er die Gründung einer Institution wie

³¹ Dies wurde schon von Zeitgenossen kritisiert, vgl. Friedrich Andreas Hallbauer: *Anweisung zur verbesserten Teutschen Oratorie*. Jena 1725, 119. Reichard weist auf teilweise eigenwillige Wortherleitungen hin, wie „Kätzer“ für Ketzer, da sich Ketzer wie „Haderkatzen“ verhalten würden. Elias Caspar Reichard: *Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst*. Hamburg 1747, 372.

³² Hieronymus Freyer: Hieronymi Freyers [...] *Anweisung zur Teutschen Orthographie*, Vorrede, [III]. Halle/Saale 1722. Ausführlich wird Freyers Orthographie behandelt von Eva-Maria Heinle: *Hieronymus Freyers Anweisung zur Teutschen Orthographie*. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1982 sowie von Petra Ewald in: *Hieronymus Freyer. Anweisung zur Teutschen Orthographie*. ND d. Ausg. Halle 1722. Mit einem Vorwort hg. v. Petra Ewald. Hildesheim [u. a.] 1999.

³³ Freyer, *Orthographie* [s. Anm. 32], 7.

die Académie française vor, die eine solche Verbesserung der Orthographie durchführen könnte.³⁴ In der vierten Auflage der *Anweisung* setzt sich Freyer schließlich selbst mit reformorthographischen Möglichkeiten auseinander und nimmt dabei spätere Entwicklungen vorweg.

Freyers Lehrbuch wurde sofort nach Erscheinen an den Anstaltsschulen verwendet. Andere im Verlag des Waisenhauses erschienene Schulbücher wurden den Freyerschen Regeln angepasst. Die Cansteinschen Bibelausgaben folgten ab 1732 bis ins letzte Viertel des Jahrhunderts Freyers Orthographie. Zeitgenossen wie Friedrich Andreas Hallbauer (1692–1750) und Johann Christian Steinbart (1702–1767) nahmen in ihren Orthographiewerken Bezug auf Freyer und setzten sich mit ihm auseinander. Die *Anweisung zur Teutschen Orthographie* war im deutschen Sprachraum weit verbreitet und Bestandteil mehrerer Schulordnungen des 18. Jahrhunderts, u. a. in Herrn-
hut. Noch 1761 wurde Freyers Lehrbuch den Lehrern zur Anschaffung empfohlen und sein Vorzug für den Unterricht herausgestellt.³⁵ Die nach Freyers systematischen Regeln an vielen Schulen Deutschlands gelehrt Rechtschreibung wurde unter der Bezeichnung „Waisenhäuser Orthographie“ und „Freyersche oder Hallische Orthographie“ bekannt.³⁶ Die Freyerschen Prinzipien finden sich immer wieder in Schreiblehren des 18. Jahrhunderts, so auch noch bei Johann Christoph Adelung (1732–1806), der in seiner 1788 erschienenen *Vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie* die Rolle von Aussprache, Abstammung und Gebrauch betont.³⁷

4. Stilistische Kenntnisse

In den methodischen Anweisungen für den Schreibunterricht klingen bereits die ersten Ansätze zu einem modernen Aufsatzunterricht an, der sich erst im 19. Jahrhundert voll entwickelte: „Weil es auch eine nöthige Sache ist, daß ein jeglicher einen teutschen Brief, und was sonst in dem Menschlichen Leben einem jeden vorzufallen pflegt, aufzusetzen wisse, sollen die grössern Kinder auch dazu angewiesen werden“, heißt es in der *Ordnung und Lehrart*.³⁸ Zur Schulung des deutschen Ausdrucks diente neben den Schreibstunden zum einen der Fremdsprachenunterricht, insbesondere durch stilgerechte deutsche Übersetzungen lateinischer, griechischer und französischer

³⁴ Freyer, Orthographie [s. Anm. 32], 22.

³⁵ Johann Friedrich Hahn: Des Berlinischen neu eingerichteten Schulbuches, Andere Theil, welcher die Caligraphie, Orthographie, Epistolographie u. die Rechenkunst enthält. Berlin 1761, 63–68.

³⁶ Johann Christoph Adelung: Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie. 2., überarb. u. erw. Aufl. Leipzig 1790, 10.

³⁷ Adelung, Anweisung [s. Anm. 36], 17.

³⁸ Francke, Ordnung Waisenhaus [s. Anm. 3], 30.